

Psalm 27 (Sonntag Exaudi)

27 1 (Von David.)

Der HERR ist mein Licht und mein Heil;
vor wem sollte ich mich fürchten?

Der HERR ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?

7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und antworte mir!

8 Mein Herz hält dir vor dein Wort: /
»Ihr sollt mein Antlitz suchen.«

Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.

Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,
verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!

Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, du Gott meines Heils!

10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.

11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.

12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf und tun mir
Unrecht.

13 Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.

14 Harre des HERRN!

Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

PREDIGT AM 21./28.5.17 IN SCHO&D/M&S ZU PS 27,1.7-14

Liebe Gemeinde!

„Betet!“/„Erhöre!“ heißt der heutige Sonntag, wenn ich seinen Namen ins Deutsche übersetze. Es geht ums Beten. „Herr, lehre uns beten“, so bittet im Lukasevangelium ein Jünger Jesus. Dieser antwortet, indem er das Vaterunser spricht. Lehre uns beten! Eine sehr aktuelle Bitte, finde ich. Damals ist es eher darum gegangen, *wie* man beten soll. Heute gibt es wohl mehr Menschen als damals, die das Beten überhaupt erst lernen müssen.

Die Psalmen können dabei helfen. Die Psalmen? Sind das nicht uralte Gebete? Stehen die nicht im Alten Testament? Ja, genau! Aber hinter den Psalmen stehen Lebenslagen, die es heute genauso gibt. Die Zeiten mögen sich gewandelt haben. Der Mensch ist eigentlich derselbe geblieben. Sein Verhalten, seine Gefühle haben sich nicht grundlegend geändert. Und darum sind die Psalmen bis heute ein sehr gutes Gebetbuch geblieben. Ein Gesangbuch sind sie übrigens auch. Von Anfang an sind sie auch gesungen worden.

Wie geht es dem Menschen, der den Psalm 27 betet? Andere Menschen versuchen ihn einzuschüchtern. Seine Eltern können ihn nicht in Schutz nehmen. Sie sind schon alt oder sogar schon gestorben. Er wünscht sich sehnlich, dass alles glattgeht. Aber garantiert ist das nicht. Andere werfen ihm Knüppel zwischen die Beine. Ja, sie sagen sogar vor Gericht falsch aus. Sie lügen, um ihm Schwierigkeiten zu machen. In dieser Lage wendet er sich an Gott. Er gibt ihm Kraft. Er soll ihn annehmen und aufnehmen. Er gibt ihm Hoffnung. Der HERR kann helfen, dass sich alles zum Guten wendet. Mögen viele gegen ihn sein – in Gott hat er einen Freund. Oder, um es mit Jesus zu sagen: In Gott hat er den guten Vater im Himmel, der ihn hört, der weiß, was er braucht.

Ich male mir aus, wo es das alles heute gibt. Menschen werden auf den verschiedensten Ebenen eingeschüchtert. Eine Bande schickt einen Schlägertrupp und erpresst so Geld. Jemand anders stellt einen Antrag und bekommt eine Antwort im besten Juristendeutsch. Er merkt: Die Behörde will solche Anträge nicht. Sie droht mir mehr oder weniger subtil mit unangenehmen Folgen. Oder ein Vermieter will eine arme Witwe aus ihrer Wohnung drängen.

Sehr schnell steht so ein Mensch recht allein da. Es gibt schon Menschen, die ihn bedauern und bemitleiden. Aber davon kann er sich nichts kaufen. Mit der Behörde – oder im andern Fall: mit den Schlägertypen – wollen sich die anderen nicht anlegen. Und gelogen wird leider auch, wenn es dem Zweck dient – manchmal auch dort, wo man es am wenigsten erwartet. Das alles ist sehr unangenehm. Das Herz klopft. Der Blutdruck steigt. Man wird angefeindet. Man wird zum Opfer gemacht.

Das wünscht man sich nicht. Aber es kann geschehen; manchmal auch, wenn man nicht weiß, warum, manchmal auch ganz überraschend. Mobbing gibt es im Schulhof genauso wie in der großen Politik. Eigentlich kann es jeden treffen.

In dieser Lage bittet der Psalmbeter: „HERR, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen. Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!“ Die ebene Bahn ist der Weg, auf dem alles glattgeht. Auf dem ebenen Weg kann ich gut laufen. Er ist sozusagen die Autobahn des Lebens. Aber die ebene Bahn ist noch mehr. Sie ist der Weg, den Gott für mich haben will. „Gott, zeige mir den Weg! Gib mir Wegweiser“, bitte ich. Und das heißt eben auch: Ich kann nicht mit gleicher Münze zurückzahlen. Es *gibt* ja Wegweiser Gottes. Es *gibt* das achte Gebot, das sich gegen falsche Aussagen vor Gericht stellt: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ Wenn ich selbst auch das achte Gebot übertrete, dann ist das nicht der Weg, den Gott mir zeigt. Bei anderen mag der Zweck die Mittel heiligen. Für mich gelten andere Maßstäbe. Ich

stütze mich auf Gott. Ich bitte ihn, dass er mich nicht zum Opfer werden lässt. Ich bete, dass ich nicht wehrlos dem Mobbing ausgesetzt bin.

Wie gesagt: Ich kann nicht 100%ig sicher sein, dass es mir nie so schlecht gehen wird. Es kann mir jetzt gutgehen und dann ganz anders werden. Muss ich deshalb jetzt Angst haben? Ich meine: Nicht unbedingt. Es kann ja Anlass zu einem anderen Gebet sein, wenn es mir gutgeht. „Danke, Gott, dass ich aufstehen kann. Danke, dass ich Freunde habe. Danke, dass ich meine Arbeit machen kann und vieles gut läuft.“ Oder mit einem Psalm zu reden: „Lobe den HERRN und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Und wenn es anders wird, wenn ich in die Enge getrieben werde, muss ich *dann* Angst haben? Dagegen steht der Anfang unseres Psalms 27: „Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“ Ein starker Auftakt, finde ich. Er zeigt auch, was Beten ist: Ich wende mich Gott zu. Ich gehe ein Stück weit aus mir heraus. Gott wird mein Gegenüber. Wenn ich bei mir bleibe, dann bleibe ich furchtsam und ängstlich. Wenn ich bei mir bleibe, bleibe ich auch in meiner Einsamkeit. Wenn ich bete, bin ich nicht mehr allein.

Ich bekenne mich zu Gott, dem Licht und Heil; zu Gott, der Kraft des Lebens. Ich schaue auf Gott und verliere meine Angst. Da schimmert die Schöpfungsgeschichte durch: Gott hat das Licht geschaffen. Ohne Licht kein Leben. Und Gott hat das Leben geschaffen. Ich habe daran Anteil. Ich kann atmen und handeln. Aber das ist kein Glaubensbekenntnis, das ich nur ablese und herunterbete. Gott ist für *mich* da: „Der HERR ist *mein* Licht und *mein* Heil ... Der HERR ist *meines* Lebens Kraft...“ Das ist mehr, als zu sagen: „Das Leben geht weiter.“ Natürlich geht das Leben weiter! Die Natur blüht und grünt. Während ich vielleicht geschädigt werde und mein Leben beeinträchtigt ist, werden anderswo Menschen geboren und geht es anderen gut.

In diesem Gebet geht es aber um mehr. Ich selbst schaue auf Gott, so ähnlich, wie ich an die Sonne denke, die das Tageslicht gibt. Und Gott schaut auf mich. Nicht nur andere haben von Gott Kraft zum Leben bekommen, auch ich selbst – ja, er *ist meines Lebens Kraft!* Das verrät noch etwas über das Beten. Ich darf so frech und so frei sein, zu glauben, dass der große Gott sich gerade mit *mir* beschäftigt. Gott hat nicht nur anderen Mut und Kraftquellen gegeben, um mit Anfechtungen und Anfeindungen fertig zu werden. Er hat das auch mir persönlich gegeben. Ich kann mich auf Gott verlassen, wenn ich das Opfer bin, wenn ich gemobbt und eingeschüchtert werde, dass von ihm Leben, Freundschaft und Beistand kommt. Ich kann mich also auf Gott auch dann verlassen, wenn ich gerade mal nicht so viel von seiner Hilfe spüre, wenn es mir mal nicht so gutgeht.

Das alles ist nicht weit weg von Jesus. Der hat uns ja Mut gemacht, auf den Vater im Himmel zu vertrauen. Der weiß, was wir brauchen. Der hört uns. Den sollen wir ganz unbefangen und mit 100%igem Zutrauen ansprechen, so wie Kinder ihre Eltern ansprechen. Jetzt könnte jemand kritisch sagen: „Ich bin aber kein Kind mehr. Ich bin ein mündiger Erwachsener. Soll ich mich kleiner machen, als ich in Wirklichkeit bin? Mache ich mich nicht selbst zu klein, wenn ich mich vor Gott als Kind sehe? Verliere ich dann nicht gerade den Mut und die Kraft, mich zu wehren, mich hinzustellen, wenn andere mich unschuldig zum Opfer machen wollen?“

Ich gebe zu: Das klingt erst mal einleuchtend. Aber meine Erfahrung ist eine andere. In schwierigen Lagen hat mir das Beten sicher nicht geschadet. Im Gegenteil! Aus manchen Prüfungen bin ich stärker, selbstbewusster und mutiger herausgekommen. Es ist nicht alles so gekommen, wie ich mir zuerst erträumt habe. Aber es ist ein Weg daraus geworden, der im Nachhinein auch seinen Sinn und sein Gutes hat.

Dietrich Bonhoeffer hat schon Recht. Er hat geäußert: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen.“ Diese Worte kann man im Gesangbuch unter dem Lied Nummer 365 nachlesen.

Gott begleitet uns Schritt für Schritt. Er hilft uns Schritt für Schritt, Tag für Tag. Aber es ist eben nicht so, dass jetzt schon immer alles gut ist. Manchmal müssen wir uns sagen: „Da musst du jetzt durch.“ Wir müssen aber nicht alleine durch. Wir können den Kontakt mit Gott halten. Wir können beten. Wir können jeden Tag die Kraft von Gott tanken, die wir für genau diesen Tag brauchen. Der Psalm 27 gibt mir Mut. So gewiss nicht immer alles glattläuft und so gewiss es nicht nur Menschen gibt, die nur das Beste für mich wollen – genauso gewiss kann ich mich auf Gott verlassen. Ich kann mich an ihn wenden. Ich kann bei ihm auftanken, kann den Mut und die Kraft, das Licht und das Leben von ihm schöpfen, das er auch für mich geschaffen hat. So wird er mich zu einem aufrechten und mutigen Menschen machen – gerade weil ich sein Kind bin. Amen. LIEDER: 155,1-3; Intr. 784/758; 133,1+5-7/136,1-4; SRUF 166 (Gitarre!); D: 575,1-5; (Mel. 516??) 660,1+5